

Lübberstedt-Bilohe

An der Bahnstrecke Bremen–Bremerhaven lag in Höhe des Bahnhofs Lübberstedt in einem Wald auf einer Gesamtfläche von 1200 Hektar eine Lufthauptmunitionsanstalt, die unter der Bezeichnung „Lw. 2/XI“ geführt wurde. Seit August 1944 bestand in Lübberstedt-Bilohe ein Frauenaußenlager des KZ Neuengamme. 500 Frauen, zumeist ungarische Jüdinnen, die zuvor im KZ Auschwitz-Birkenau für dieses Außenlager ausgewählt worden waren, mussten für die Munitionsanstalt arbeiten. Sie kamen in der Produktion von Seeminen, Fliegerbomben und Flakmunition zum Einsatz, die an einem Fließband zusammengesetzt, befüllt und schließlich auf Waggons verladen wurden. Einige Frauen mussten auch Fallschirme nähen.

Mit der näher rückenden Front wurde das Außenlager Lübberstedt-Bilohe geräumt. Nachdem kranke Frauen bereits Ende März 1945 ins KZ Bergen-Belsen transportiert worden waren, verließen die übrigen Frauen in zwei Zugtransporten das Lager. Die erste Gruppe mit etwa 150 Frauen verließ das Lager am 20. April 1945. Ihnen folgten die etwa 300 übrigen Frauen am 29. April 1945. Über Bremen, Buchholz, Bad Oldesloe und Lübeck erreichte diese Gruppe am 2. Mai Eutin. Dort traf sie auf die Frauen, die Lübberstedt-Bilohe bereits am 20. April verlassen hatten. In Eutin geriet der Zug in einen alliierten Bombenangriff. Auf der Weiterfahrt nach Plön wurde der Zug abermals getroffen. Insgesamt starben etwa 100 Frauen. Die Überlebenden wurden am 3. Mai 1945 in Plön von britischen Truppen befreit.

Wer Lagerführer des Frauenaußenlagers Lübberstedt-Bilohe war, ist nicht bekannt.

**Munitionsfabrik und Außenlager
Lübbstedt-Bilohe.**

*Foto: British Ministry of Defence, 1945.
Aus: Barbara Hillmann: LW 2-XI –
Muna Lübbstedt. Zwangsarbeit für den
Krieg, Bremen 1996, S. 110.*



Postkarte des Häftlings Tadeusz Pracki vom 18. Februar 1945, die er aus dem Außenlager Bremen-Farge an seine Schwester Zofia Pracka im Außenlager Lübbert-Bilohe schrieb.

(ANG, 2001-4105 und 2001-4106)



Unübersichtliche und schlecht lesbare Briefe können
nicht zensiert werden und werden vernichtet.

10. II 1945

Liebe Lieser! Wir beide sind gesund,
fühlen uns gut und glauben das wir uns
binnen Zeit im Josenim wieder sehen. Dir
glaube ich das Du gut aussiehst. Die Kon-
sultation mit Mr. Polz und Kutsch folgt.
Seine Adresse: Kutsch Gade, Traudelberg,
Havel Bräuerlandstr. 264 Liepels Gemein-
de. Dir bitten dich herzlich und insbesondere
viele Grüße seine Brüder Patsch & Mucke.

Eine Überlebende berichtet

Wir wurden so ungefähr um fünf Uhr geweckt von den SS-Frauen, und dann konnten wir in den Waschraum gehen. [...] Danach haben wir dann auch den Zählappell gehabt. Wir waren ein paar Arbeitsgruppen. Es gab eine große Arbeitsgruppe von 230 Leuten, die haben in einer anderen Abteilung [...] gearbeitet mit Fallschirmen und auch mit Bomben [...]. Dann waren zwei Gruppen von 90 Leuten. Dort habe ich gearbeitet. Wir haben [...] Bomben gefüllt, auf ein laufendes Band [gelegt]. Und dann waren Waldarbeiterinnen, [...] die haben dort Holz gehackt. Abends sind wir alle zurückgekommen und haben noch ein klein wenig Zeit gehabt. Dann [...] war wieder Zählappell, und nach dem Zählappell haben wir unser Nachtmahl bekommen.

Wir haben [...] viel getan für die Mädchen aus unserer Stadt. Die Ilonka war ein Mensch mit einem großen Herz [...]. Sie hatte immer [...] warmes Essen [...] für uns [...] alle, die mit in unserem Zimmer waren [...], ein bisschen warmes Essen mitgebracht, ein Stückchen Brot oder etwas, damit wir nicht so großen Hunger leiden mussten. [...] Sie hat einen Trenchcoat bekommen [...], in die Hände jeweils einen Eimer genommen und dort das Essen hineingestellt.

In der linken und der rechten [Hand] hat sie jeweils einen Eimer [getragen] und über den Schultern hat sie sich den Mantel geben lassen, sodass das Essen unter diesem Mantel versteckt war. Mit diesem Essen ist sie in die Baracke gekommen. [...] Mit der Zeit war dieser Trenchcoat von innen, das Futter, so von dem Essen bespritzt, dass man das ganze „Menü“ auf diesem Futter erkennen konnte.

[...]

Das [die Evakuierung] war eine Irrfahrt. [...] Die wussten doch nicht, was sie mit uns machen sollten. Es war Anfang Mai [1945]. [...] Auf einmal sind Tiefflieger gekommen, und die haben angefangen auf die Lokomotive und auf den Lokführer zu schießen. Tatsächlich war der Lokomotivführer verletzt. Der Zug ist stehen geblieben, und dann haben die Tiefflieger uns beschossen. Die Wehrmacht hat die Türen aufgemacht und uns herausgelassen. [...] Es war eine große Panik. Und leider haben viele Kugeln unsere Häftlinge getroffen. [...] Wir mussten später weiter zu Fuß gehen. Und etwa 150 Tote und Verletzte haben wir zurückgelassen. Wir haben dann gehört, dass die Bevölkerung die Toten begraben und die Verletzten nach Eutin ins Krankenhaus gebracht hat. [...] Als wir zu Fuß gegangen sind, waren wir in der Nähe von Eutin. [...] Und am anderen Tag, als wir aufwachten, war keine SS, keine Wehrmacht, keine SS-Frau, niemand mehr da, nur noch wir allein, die Häftlinge.

*Barbara Lorber arbeitete mit ihrer Mutter, einer Cousine und einer Freundin namens Ilonka in der Küche des Außenlagers Lübberstedt/Bilohe.
Barbara Lorber. Interview, 1.6.1999. (ANg, HB 1463)*

**Foto eines Gedenksteins für
38 Frauen, die auf dem Räu-
mungstransport gestorben waren.**

*Foto: Alfred Grüter, nicht datiert.
(ANG, 2001-4)*

